

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

An jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; Post abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 69.

Donnerstag, den 22. März 1917.

73. Jahrgang.

Ungebrochene Kraft.

Prof. Dr. G. v. Schmoller, Wirk. Geh. Rat.
Wir sind im Begriffe, eine weitere Kriegsanleihe auszugeben, und sie wird das selbe glänzende Ergebnis wie die vorigen. Unsere Kraft ist ungebrochen, und wir werden siegen, und wir haben die materiellen Mittel dazu. Die Arbeiter und die materiellen Mittel dazu. Die Arbeiter und die materiellen Mittel dazu. Die Arbeiter und die materiellen Mittel dazu.

Arbeiterversicherungsorganisationen wirken heute die Unternehmer und ihre Beamten und die Arbeiter auf neutralem Boden zusammen; ebenso die Gemeinden, die Unternehmer, die Ärzte und die Arbeiter. Eine Verbesserung der Gesundheitspflege und des Arbeiterwohnungswezens ohne Gleichen hat sich vollzogen; die Einsicht unserer Unternehmer in den Wert einer gesunden, kräftigen Arbeiterschaft ist heute — dank des Versicherungswesens — ein ganz anderer als noch 1870—1880.

Es sind in der Tat Anbahnungen eines sozialen Friedens geschaffen, die man nicht hoch genug anschlagen kann, so groß auch noch die sozialen Gegensätze sind. Und darauf beruht ein gut Teil unseres heutigen Stärkegefühls, unserer Opferbereitschaft im ganzen Volke. Alle diese Fortschritte wären bedroht, wenn der Krieg nicht günstig für uns endete. Das wird auch bei der neuen Kriegsanleihe mitwirken, sie fördern. Ein kleiner Vorfall in meiner Familie hat mich dieser Tage in meiner Suveränität auf ihr Gelingen wunderbar gestärkt. Ich hatte meinem kleinen 10-jährigen Enkel 50 Mark zu seinem Geburtstag gesandt. Er antwortete mir, der Vater habe ihm die gleiche Summe gegeben, und so könne er jetzt wieder, wie das letztmal, 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.

Wenn so die Reihnährigen denken, können wir getrost das Ergebnis abwarten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine Frage, die seit langem schon die Gemüter bewegt, hat Reichskanzlerpräsident Dr. Havenstein in einer Beratherung der Berliner Handelskammer entschieden bejaht. Er betonte, daß eine starke Kriegsschuldung notwendig sei, um die Lasten des Krieges zu tragen. Nur durch den Sieg können wir einen Frieden haben, der uns dies bringt. Wir können siegen, weil Deutschlands Wirtschaftskraft unberührt und ungebrochen dasteht, und die deutsche Arbeit auf deutschem Boden und im deutschen Gewerbe neue Werte und neue Kapitalien unausgeleitet schafft. Wir wollen und werden siegen, weil es gilt, einen erbarmungslosen Gegner niederzuringen und das Vermächtnis von hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die nicht mehr zurückkehren, zu erfüllen. Die kommenden Wochen werden entscheiden über die Zukunft unseres herrlichen Vaterlandes, vielleicht auch über die Zukunft Europas und der Welt. Darum ist keine der früheren Kriegsanleihen so wichtig gewesen wie gerade diese. Niemals war es so nötig, daß sich in diesem Kriege das Gold zu dem Eisen gefeilt.

Der Staatshaushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses nahm mehrere Anträge an, in denen die Staatsregierung um Hebung der See-, Küsten- und Binnenfischerei erlucht wird. Es wurde mitgeteilt, daß Deutschlands Verbrauch an Seefischen im Jahre 1913 140 Millionen Mark betragen hat. Davon waren nur für 40 Millionen Mark aus dem Inlande bezogen, und zwar 32 Millionen Mark aus der Nordsee und 8 Millionen Mark aus der Ostsee. Die Binnenfischerei ergab 125 Millionen Mark. In Zukunft muß die Abhängigkeit hinsichtlich der Seefische vom Ausland überwunden werden, auch während des Krieges könne die deutsche Fischerei bedeutend gesteigert werden, so durch Freistellung einbezogener Fischer. Die Seefische wurden von der Konfervenindustrie zu übermäßigen Preisen aufgekauft.

Der Reichskommissar für Fischverforgung wies auf den Rückgang der Einfuhr infolge der immer schärferen Maßnahmen Englands gegen die Neutralen hin, auch infolge der starken Seesperrungen Englands und Deutschlands. In den nächsten Monaten sei aber Besserung zu erhoffen, von der Organisation sei eine Förderung der Produktion zu erwarten. Sie will die Fische in frischem Zustande der Bevölkerung zuführen und nur, wo es absolut geboten ist, sollen Räucherwaren und Konserven hergestellt werden, aber immer unter Aufsicht der Organisation. Rinfisch sollen auch Muscheln möglichst nur in frischem Zustande verkauft werden. Eine Erhöhung der Fischpreise müsse in Erwägung gezogen werden.

Halbamtlich schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Die königliche Volkszeitung hatte über die Stellung des Ministerpräsidenten zur preussischen Wahlreform Angaben gemacht, die in der Presse mit Recht ungläubig aufgenommen worden sind. Das Blatt wollte wissen, daß Herr von Bethmann Hollweg seinerzeit die Ankündigung der Wahlrechtsänderung aufs äußerste und bis zum letzten Augenblick belämpft habe, während sich eine Reihe anderer Persönlichkeiten für die Zulage eingesetzt hätten. Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet es demgegenüber als mißlich, über Vorgänge, die sich in streng vertraulichen Beratungen des preussischen Staatsministeriums abgespielt haben, öffentlich bestimmte Behauptungen aufzustellen, und erinnert an den Ausspruch Bismarcks, daß bei keinen anderen Gelegenheiten soviel gelogen werde wie nach der Jagd, vor den Wahlen und im Kriege.

Frankreich.

Die französische Presse bringt in ihren dem Amtsantritt des Kabinetts Ribot gewidmeten Artikeln der Lebensdauer des Ministeriums der braven Leute, wie Clemenceau es spottend nennt, geringes Vertrauen entgegen. Alle Blätter stimmen darin überein, daß sich in politischer Hinsicht nichts geändert habe. Das neue Kabinett sei ein Kabinett Briand ohne Briand.

Holland.

Das „Algemeen Handelsblad“ meldet, daß die Steinkohlenzufuhr aus Deutschland, wo die Wasserstraßen wieder offen sind, beträchtlich zugenommen hat. Man hofft, in nächster Zeit die monatliche Zufuhr auf 800 000 Tonnen zu steigern. Englische Kohle kommt noch immer nicht ins Land, und der dadurch verursachte Kohlemangel wird durch die erhöhte Produktion der Linburger Bergwerke nur teilweise gutgemacht.

Großbritannien.

Im Unterhaus gab es eine erregte Debatte über die Erhöhung der indischen Baumwollzölle. Asquith wollte einer Reichskonferenz nach dem Ende des Krieges ihre Revision übertragen, und Lord George schloß sich im Namen der Regierung diesem Zusatzantrage an. Das Haus aber lehnte diesen Zusatz ab, nachdem Lord erklärt hatte, daß die indische Bevölkerung, deren Kriegshilfe man brauche, um dem Mannschaffsbedürfnis abzuhelfen, nur durch die höheren Zölle zur Ertragung größerer Lasten zu bewegen sei. Die starke Opposition der englischen Textilindustriellen wurde durch diese Begründung vollkommen mundtot gemacht.

Amerika.

Der amerikanischen unter dem Szepter der englischen stehenden Depressio geht es mit Wilsons Entschlüssen viel zu langsam. Sie fordert energisches Handeln. Wilson

Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Käker.

(Nachdruck verboten.)

„Stolge Mutter sprach so zuversichtlich von dieser Erbin, als sei dieselbe schon längst eine abgemachte Sache. Sie verheiratete es sich von selbst, daß er die reiche Baronin von Uhlberg machen werde. Ob die Aussicht auf eine Million, ob Gisela's persönlichen Gedanken an diese Verbindung bei seiner Antwort — Viktor wußte es nicht, ihm war die Antwort fremd und neu. Der erste Gedanke, der sich seiner bemächtigte, war der, daß die Aussicht auf diese reiche Erbin bei seiner Mutter alle Besorgnisse des blauen Blutes beseitigt haben müsse. Er konnte sich auch so manches denken, was ihm früher oft ungewesen, ihm gemundet hatte: Die ganze, so große Würdigkeit seiner Mutter gegen die nächsten Nachkommen, das er ahnungslos durch sein Benehmen zu haben schien. Erst jetzt dachte er daran, daß Viktor mit Gisela einer Werbung um das junge Mädchen ähnlich gesehen habe. Im stillen zürnte er der Mutter und antwortete auf ihre Fragen langsam und kühl:

„Ich habe nie daran gedacht, Gisela Schwind zu heiraten, und es ist mir unbegreiflich, wie du diese Werbung beschworst. Gisela ist noch so sehr Kind, sie ist ein liebes, reizendes Kind, könnte sie mich nicht die Dauer sowohl wie überhaupt nicht fesseln. Denkst du, ihr Geld soll uns fesseln — und vergißt man die Traditionen unserer Familie?“
„Das letztere betrifft, so glaube ich dich, lieber Viktor, ist vorurteilsvoll; habe ich doch oft von dir gehört, daß du die Ehe mit der Tochter des Reichthums nicht als eine Ehe auf Grundlage wirklicher Liebe, sondern als eine Ehe auf Grundlage einer Ehe ohne Liebe, als eine Ehe auf Grundlage eines Geldes, meiner Meinung nach ein Schurkenstück ist; denn das Geld, das man seines Geldes willen heiratet, ist mehr als ein Schurkenstück, es ist demütigend, und ich achte Gisela

zu sehr, als ich mir zu wert, um ihr ein solches Loos zu bereiten, ihr Liebe zu heucheln, um mich dadurch in den Besitz ihres Reichthums zu setzen.“

„Aber, lieber Viktor, wer sagt dir denn, daß du Gisela ihrer Million halber zur Frau nehmen sollst? — Sie liebt dich, du selbst sagst, daß du sie achtest, sie dir wert ist; daß sie noch ein Kind sei, ist einmal eine unrichtige Ansicht, dann müßte das eher ein Vorzug als ein Fehler in deinen Augen sein. Die Vergangenheit hat noch keine unverwischbaren Spuren in ihrem Charakter zurückgelassen; du kannst sie formen und bilden für die Ehe, in welche du sie bringen mußt, und ich bin fest überzeugt, Gisela würde ihr höchstes Glück an deiner Seite finden.“

Viktor entgegnete nichts auf diese Auseinandersetzung seiner Mutter. Die Baronin gab ihren Plan noch nicht auf, da sie sah, wie nachdenklich ihr Sohn geworden war. Man hatte inzwischen das unfern des Schwimmbades gelegene Uhlberg'sche Landhaus erreicht und Mutter und Sohn saßen im Wohnzimmer, ehe sie sich für den Rest der Nacht trennten.

„Vergiß nicht, Viktor, daß Gisela dich liebt“, sagte sie, jedes dieser Worte betonend, „und daß ein Zurücktreten deinerseits jetzt einem der Familie angetanen Verrat gleichkommen würde; auch wäre das für Gisela, das verwöhnte Kind des Glücks, ein schwerer, vielleicht unüberwindlicher Schlag. Dein Verhalten ihr gegenüber lieh mich nicht anders glauben, als daß auch du sie liebst. Abzusehen magst du überzeugt sein, daß es auch mir schwer geworden ist, mich an den Gedanken einer Verbindung zwischen dir und der Bürgerlichen zu gewöhnen, doch ich glaube dein Lebensglück dabei engagiert, und für dieses opfere ich gern meine Vorurteile.“

Viktor wünschte seiner Mutter gute Nacht und ging auf sein Zimmer. Die feine, erfahrene Dame mußte wohl den richtigen Ton angeschlagen haben, denn er hat sie in Gedanken um Verzeihung dafür, daß er sie in dem bösen Verdacht gehabt, ihn durch planmäßiges Handeln zu dieser Verbindung treiben zu wollen. Doch nicht so bald sollte er in seinem Herzen Ruhe finden. Er zürnte mit sich selbst, und doch der Gedanke, von dem so schönen Mädchen geliebt zu werden, war ihm so wohlthuend, schmeichelte seiner Eigenliebe und erfüllte ihn mit Stolz; doch konnte er in dieser ihm — so wählte er — entgegengebrachten

Liebe nicht jenes große Glück finden, das er geträumt hatte. Er beschloß zu prüfen, ob Gisela ihn wirklich liebt; war dies der Fall, so — er mußte sich das selbst sagen — würde er nicht das Herz haben, sich kalt und fremd von ihr zurückzuziehen und damit erkennen zu geben, daß er mit ihrer Neigung gespielt habe. Und doch erschien es ihm wieder wie eine Strafe, sie zu seinem Weibe zu machen, eine Strafe für sein gedankenloses Tun.

Zwischen alle diese widersprechenden Gedanken und Empfindungen drängte sich dann immer wieder das Bild Eddas.

Als er endlich in Schlaf versunken war, umgankelten wirre Traumbilder seine aufgeregten Sinne.

Schon früh am Morgen nach dem Geburtstage war Gisela erwacht; ein heftiger Kopfschmerz, wohl die Folge der Aufregung des vergangenen Abends, ließ sie ihr Lager und dann bald ihr Zimmer verlassen, um die brennende Stirn in der kühlen erfrischenden Morgenluft zu baden. Nur wenige von der Dienerschaft waren schon früh auf und erstaunt, ihre junge Herrin so früh das Haus verlassen zu sehen. — Gisela ging nach dem Pferdebestall und befohl dem verblüfften Stalljungen, ihr Pferd zu satteln; ein Ritt in den Wald schien ihr das beste Mittel, den Kopfschmerz zu bannen. Sie war mit Viktors Hufe so sattelfest geworden, daß sie, wie sie schon öfter getan, es wagen durfte, einen solchen Ausflug allein zu unternehmen, dazu war das Pferd fromm und anhänglich an Gisela. Es machte ihr unendliches Vergnügen, so allein umherzureiten, war sie doch am Tage vorher mit Vollendung ihres sechszehnten Lebensjahres ohnehin gleichsam den Reifejahre erwachsen. Ein stolzes Gefühl der Selbstständigkeit überkam sie, als sie so allein wenige Minuten später dem nahen Waldessaume aufsprang. Sobald sie das väterliche Haus aus dem Gesicht verloren hatte, ließ sie ihrem Tier die Zügel.

Eine Flut von Gedanken durchströmte ihren Kopf. Noch ehe sie nach dem Feste sich zur Ruhe begeben, hatte ihre Mutter ihr ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß Herr von Uhlberg um ihre Hand werben werde, und daß sie dann eine Frau Baronin sein und einen schönen, eleganten, jungen und vornehmen Gemahl haben würde. Gisela war erstaunt, dann hörte sie mit tiefem Erdröten, mit ängstlich klopfendem Herzen ihrer Mutter zu. Sie

müsse sich nach der Versenkung amerikanischer Dampfer sofort dazu aufraffen. Sonst bliebe ihm nur übrig, sich Bruns Bewegung, um jeden Preis einen Frieden zu erzielen, anzuschließen. Roosevelt, der gewaltige Rufer im Streit, verkündet mit Stentorstimme, daß Deutschland Amerika in Wirklichkeit ja schon den Krieg erklärt habe. Inzwischen rüstet die Marinebehörde weiter. Eine ganze Reihe von Offizieren wurde neu ernannt und 400 kleine Unterseebootjäger in Bau gegeben. Sie werden verankert, sollen Verhandlungen zwischen Wilson und unseren Feinden über Amerikas Anteil am Patrouillendienst im Atlantischen Ozean vor dem Abschluß stehen.

China.
* Reuter meldet aus Hongkong: Das deutsche Kanonenboot „Fingtau“ wurde durch Sprengung vernichtet und auf dem Wampusflus versenkt.

Man darf wohl mit Recht annehmen, daß die „Fingtau“, die wie die übrigen auf chinesischen Strömen stationierten deutschen kleinen Flugkanonenboote „Vaterland“ und „Otter“ zu Beginn des Krieges abgerüstet wurden, von der an Bord gebliebenen kleinen Besatzungswache selbst gesprengt wurde. Wahrscheinlich fürchtete man, daß China nach dem Abbruch der Beziehungen zu uns diese Boote beschlagnahmen würde. Die Beschlagnahme deutscher Handelschiffe in Schanghai wird in neuen Meldungen von dort bestätigt. An Bord von drei Schiffen will man Bomben gefunden haben. Die chinesische Regierung lehne es ab, den in China lebenden Deutschen extraterritoriale Rechte zuzuerkennen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. März. Dem türkischen Großvezir Talaat Pascha ist vom Kaiser der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Berlin, 21. März. Im Rahmen des in der Ausarbeitung begriffenen preussischen Wahlgesetzes will, wie man hört, die Regierung die Bestimmung aufheben, daß der durch Armenverleihe unterstützte des politischen und kommunalen Wahlrechts verlustig geht.

Frankfurt a. M., 21. März. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist heute vormittag von Berlin kommend in Frankfurt a. M. eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Bad Somburg weiter gereist.

Rotterdam, 21. März. Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Washington soll Staatssekretär Lansing die Lage als zu ernst bezeichnet haben, als daß er sich darüber öffentlich äußern könne.

Deutscher Reichstag.

(88. Sitzung.)

OB. Berlin, 21. März.

Das Haus setzte heute die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Eine große Anzahl von Entschlüssen fordern sozialpolitische Maßnahmen aller Art. Förderung der Kriegswirtschaftsplanung und Reichswirtschaftsplanung, Unterhaltung der Vorarbeiten für den Großschiffbau, Aufschaffung von Schiffen durch das Reich. Ein vorkapitalistischer Antrag, der von den meisten anderen Parteien unterstützt ist, wünscht Reichsbeteiligungen auch für die Projektierung des Rhein-Donaukanals und der damit zusammenhängenden Wasserstraßen. Sozialdemokratische Anträge wollen die während des Krieges nicht weitergeleitete Lebensversicherung des Versicherten erhalten und fordern weitere Unfallversicherung und höheren Arbeiterschutz.

Als erster Redner sprach Abg. Mumm von der deutschen Fraktion, der sich besonders mit der Wohnungsfrage beschäftigte. Kurland als neues Siedlungsland verlangte und zum Schluß die freien Gewerkschaften lobend den Selben gegenüberstellte. Darauf nahm der Abg. Richter von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft das Wort zu längerer Ausführungen über die Sozialpolitik im Kriege. Staatssekretär Dr. Helfferich ging in längerer Rede auf alle aufgeworfenen Fragen ein, dankte dem Reichstag für die Anerkennung der Notwendigkeit eines zweiten Unterstaatssekretärs, sprach sich gegen eine Teilung des Reichsamts des Innern aus, versicherte auch die jetzt stillgelegten Betriebe der Fürsorge des Reiches bei der Wiederehr normaler Zustände und betonte, daß beim Arbeiterschutz und bei der Unfallversicherung, wie überhaupt in der gesamten Wirtschafts- und Sozialpolitik immer nur die Kriegsnötwendigkeit entscheiden könne. Staatssekretär Dr. Helfferich verteidigt weiter

solle die Gattin des jungen Barons werden, mit dem sie so harmlos, so innig verkehrt — sie hätte sagen mögen: gepöbel — hatte. Ein nie zuvor von ihr gekanntes Gefühl der Befangenheit und Angst überkam sie. Liebt sie denn den Baron Viktor? — Sie wußte es wirklich nicht. Kommt es denn wahr sein, was die Mutter ihr gesagt: daß er sie liebe und zur Frau begehre? — Sie fürchtete sich, ihm gegenüberzutreten; sie wußte in der Tat nicht, was sie ihm antworten sollte, wenn er sie fragte, ob sie ihn liebe. Sie hatte immer so gern mit ihm geplaudert, gekichert und Ausflüge zu Pferd in seiner Gesellschaft gemacht — er war ja auch ihr Lehrer in der Reithunst gewesen; sie hatte ihn tatsächlich vermißt, wenn er unerwartet länger ausblieb als gewöhnlich — aber konnte das alles schon Liebe begründen? — Selbst in ihrem noch so jungen, reinen Herzen glaubte sie eine Ahnung ganz anderer Empfindungen zu entdecken. „Nein“, sagte sie, halb laut sprechend, „ich muß ihn doch nicht so lieb haben, wie ich mir immer vorstellte, daß eine Frau ihren Mann lieben muß!“

Gisela war ratlos, mit sich selbst im Zweifel. Ihr Entschluß stand indessen fest: sie wollte ihrer treuen Freundin und Lehrerin Edda alles sagen, sie mußte imstande sein, ihr den besten Rat zu geben. Einmal diesen Entschluß gefaßt, wollte sie ihn auch ohne Säumen zur Ausführung bringen. Sie griff fester in die Bügel und blühte umher, um zu sehen, wo sie sich befand, wohin ihr Pferd sie getragen hatte, damit sie den kürzesten Rückweg einschlagen könne. Zu ihrem Erstaunen befand sie sich an einer ihr völlig fremden Stelle; sie mußte wohl tief in Gedanken versunken gewesen sein, um so gar nicht auf den Weg geachtet zu haben. Indessen zweifelte sie nicht, sich bald wieder zurecht zu finden, und kam auch nach kurzem Mitt an eine Brücke, die sie erkannte und nun wußte, daß die Festung ihres Vaters nicht mehr fern sei. Doch einige Schritte vor der Brücke ward ihr Pferd unruhig; Gisela erinnerte sich, daß es oft an dieser Brücke gecheut, Baron Uhlberg es jedoch stets beruhigt und mit fester Hand am Bügel bei dem Hindernis vorbeigeführt hatte. Sie trieb nun durch schmeichelnden Zuspruch ihr Pferd an und dieses schien sich auch unter der lieblosenden Hand seiner Herrin beruhigen zu wollen; als es jedoch den Fuß hob, um die Brücke zu betreten, bäumte es plötzlich hoch auf, wandte sich und flog in saulendem Gallo zurück in den Wald. Totenbleich hielt sich Gisela am Sattelschnopf und den Kammbaaren des wilden schneuen Tieres fest, jede Minute ihres Sturzes gewärtig. Die Sinne begannen ihr zu schwinden. Da stolperte das Pferd über eine knorrige, hoch herausstehende Wurzel, fiel in die Arme und Gisela über seinen Kopf hinweg zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

die Kriegsgesellschaften gegen die erhobenen Vorwürfe und sagt, das Zusammenarbeiten mit kaufmännischen Kräften sei eine vortreffliche Schule für die Beamten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(84. Sitzung.)

Re. Berlin, 21. März.

Die heutige Sitzung beschäftigte sich mit verschiedenen Anträgen, nachdem gestern die Steuerfreiheit der Kriegszulagen für Beamte angenommen worden war unter Ablehnung der Anträge, diese Steuerfreiheit auch auf Privatangestellte und Arbeiter auszudehnen.

Heute verlangt ein Antrag Kunze (Kon.) Vereinfachung von Futtermitteln für das Zug-, Milch-, Schlacht- und Zuchtvieh. Ein Antrag Henneberg (Kon.) wünscht, daß es den Landwirten freigestellt werden möchte, einen bestimmten Prozentsatz (etwa 40 %) von irgendeiner Sommerfrucht der nächsten Ernte nach eigener Wahl zurückzubehalten. Der Ausschuss hat den Antrag abgeändert und erucht die Regierung, dahin zu wirken, daß von der Ernte an Gerste, Osef und Mengform nur die Mengen abgefordert werden, die für die öffentliche Bewirtschaftung unentbehrlich sind. Der Ausschussantrag findet Annahme.

Es folgt die Beratung eines Antrages Dienweg (Kon.) auf Begünstigung der Hauschlachtungen und auf Förderung der Schweine-, Schaf- und Ziegenzucht sowie der Geflügelhaltung. Der Ausschuss hat die Begünstigung der Hauschlachtung gestrichen und der so abgeänderte Antrag wird angenommen.

Ein Antrag Fährbringer (natl.) verlangt Entschädigung der Nord- und Ostseebäder für Kriegsschäden. Der Ausschuss beantragt hierzu, den Bädern, deren Betrieb durch militärischen Befehl unterbunden ist, Notstandsdarlehen zu gewähren. Abg. Iderhoff (fr.) bringt einen Antrag ein, nach dem den betreffenden Gemeinden außer den Notstandsdarlehen auch Beträgen gewährt werden sollen. Der Ausschussantrag wird angenommen, ebenso der Antrag Iderhoff.

Die Angelegenheit der Kriegsprümaner wird für erledigt erklärt, weil ein Erlass des Kultusministers die Wünsche der Kriegsprümaner erfüllt.

Nächste Sitzung morgen.

Soldaten an der Wahlurne.

Das Manifest der russischen Regierung.

Die Revolutionsregierung in Petersburg gestattet sich für ihren Vorschlag starke Entschuldigungen aus den italienischen Heeresberichten. Denn von dort her hörte man gar zu häufig von dem „gewaltigen Schwung“, mit dem die italienischen Soldaten vorgingen und — keine Siege erfochten. Jetzt sagt die provisorische Regierung Rußlands in ihrem Manifest an das Volk:

„Mitbürger! Das große Werk ist mit mächtigem Schwung vollendet worden.“

Das Manifest wirft einen Rückblick auf die innere Geschichte der letzten zehn Jahre. Der große Weltkrieg habe Rußland gegenüber einem moralischen Verfall der mit dem Volke uneinigen, für die Zukunft des Vaterlandes gleichgültigen und in Schanden und Laster verstrickten Regierung gefunden. Deshalb habe das Volk die Macht in seine eigenen Hände genommen. Die jetzige Regierung werde ihr möglichstes tun, den Krieg zum siegreichen Ende zu führen. Sobald als möglich solle eine konstituierende Versammlung durch allgemeines Wahlrecht berufen werden.

Den tapferen Vaterlandsverteidigern soll ihr Anteil an den Wahlen zum Parlament gesichert werden.

Für die Gemeindevahlen wird ebenfalls allgemeines Wahlrecht zugesichert. Die provisorische Regierung will alle bisher aus politischen Gründen Verfolgte aus der Verbannung zurückrufen und aus den Gefängnissen befreien.

Der merkwürdigste Satz in diesem sonst keine besonders neuen Gesichtspunkte entwickelnden Programm ist jedenfalls derjenige, in dem das Parlamentarischrecht der kämpfenden Truppe aufgelöst wird. Die Regierung scheint keine Bedenken und keine Furcht vor dem Entstehen eines Prätorianerheeres, das nach Belieben die Gewaltträger ein- und absetzt, zu kennen. Auch die Möglichkeit, daß politische Meinungskämpfe zwischen einzelnen Truppenteilen mit den Waffen ausgetragen werden könnten, scheint nicht zu schrecken. Oder ist beabsichtigt, die Soldaten gelegentlich zur Wahl ebenso zu kommandieren wie etwa zu einer Parade? Es ist jedenfalls ein bisher nicht gekanntes und nicht gewagtes Experiment, das die kühnen Neuerer in Petersburg ankündigt.

Gewalttaten bei der Ostseeflotte.

Der kommandierende Admiral ermordet.

Ein Vorpiel von den Szenen, die sich bei politischen Entscheidungen innerhalb der Heeresverbände abwickeln können, gab der Aufruhr in der Ostseeflotte bei dem Bekanntwerden der Umwälzung in Petersburg. Eine amtliche Mitteilung gibt darüber mit aller Vorsicht aufzunehmenden Aufschluß, der immer noch genug verrät. So heißt es darin:

Ein Teil der Flotte sprach sein Vertrauen dem Höchstkommmandierenden der Flotte, Admiral Nepenin, aus, während ein anderer Teil sein Mißtrauen zum Ausdruck brachte. Während der Unruhen wurde ein Teil der Offiziere getötet oder verwundet. Die provisorische Regierung schickte zwei Abgeordnete, denen es nach einigen Verhandlungen gelang, die Ruhe wiederherzustellen und die Flottenmannschaft zu bewegen, sich der neuen Regierung anzuschließen. Es herrscht nun wieder vollständige Ruhe bei der Flotte. Unglücklicherweise wurde Admiral Nepenin am 17. März getötet.

„Unglücklicherweise“ ist ein mindestens ungemein gesuchter Ausdruck für die Tatsache, daß der Oberkommandierende von seinen Soldaten oder von Beauftragten der Duma-Regierung erschlagen wurde, als er sich der Revolution nicht anschloß. Admiral Nepenin kommandierte die Ostseeflotte seit Oktober 1912. Der neue Kommandierende Admiral Maximow traf aus Petersburg in Helsingfors ein und hielt vor Soldaten und Volk eine Rede, die mit einem Hoch auf Finnlands Freiheit schloß. Unmittelbar nach dem Admiral traten sozialistische Redner auf. Die Soldaten begrüßten diese mit donnernden Hurraufen. Überall erschienen auf den Gebäuden rote Flaggen. Personen, die nicht eine rote Armbinde trugen, wurden gehalten.

Geplantes Attentat auf Kerenski.

Der in das Ministerium Lwow als Justizminister eingetretene Kerenski kommt von den Sozialisten her, galt bisher als Republikaner und Friedensfreund und seine Teilnahme an der den Krieg bis ans Ende proklamierenden Regierung erregte deshalb einiges Aufsehen. Jetzt soll er sogar der Gegenstand eines Attentatsversuchs gewesen sein. Reuter berichtet:

Ein Kavallerie-Offizier wollte Kerenski einen Brief überreichen. Seine Haltung erregte Verdacht. Die Untersuchung ergab, daß er keinen Brief, wohl aber

einen Revolver bei sich führte. Der Offizier verhaftet, worauf er Selbstmord beging.

Kerenski soll übrigens in einer Unterredung mit dem Petersburger Vertreter des „Daily Telegraph“ haben, er beschränke die Internationalisierung Rußlands, die Unabhängigkeitserklärung Bolens und Autonomie für Armenien unter dem Protektorat Rußlands. Wenn diese Unterredung sich bewahrheitet, würde Beweis dafür erbringen, daß der Mensch sich der Amtsübertragung wesentlich wandelt. Denn die führten Ziele des Friedensmannes Kerenski unter sich nur wenig von den Forderungen des Krieges-Präsidenten Miljukow.

Die inneren Gefahren.

Nach der „Times“ ist man in Petersburg in Gefahr einer Gegenrevolution damit unzufrieden, den Zaren Nikolai nach Livadia hat abtreten lassen. Korrespondent der „Times“ ist beunruhigt über die Änderungen in der Wiederherstellung des normalen in der russischen Hauptstadt und schiebt die Schuld dem Duma-Ausschuß der Arbeiterpartei zu, der Versammlungen abhält, in denen die größte Unruhe und die vom „Bleß“ und von Anarchisten besucht. Die Arbeiterführer wollen den Krieg beendet sehen. Korrespondent empfiehlt der Regierung schnellstes Handeln, damit eine Katastrophe vermieden werde. Im der Arbeiterabgeordneten herrscht einige Erregung über Verhaftung zweier Mitglieder, deren Namen auf einer von Polizeisparten entdeckt wurden, die man im Innern des Innern fand. Das Komitee der Arbeiter und hat eine große Versammlung im Laurischen Palast abgehalten. Im ganzen waren 1800 Personen anwesend, 400 Sitze für die Abgeordneten vorhanden sind, die anderen 900 auf den Ministerbänken und Tribünen für Presse und Publikum untergebracht. Sozialistenführer Tschelidze führte den Vorsitz und kündete unter tosendem Beifall den Anbruch der nationalen. Die gegen den Krieg gerichtete Bewegung nach schwedischen Meldungen aus Überall auf Straßen und Plätzen werden Neben sozialistische Arbeiterpolitik und gegen die jetzige Arbeit aufzunehmen, wurde nur in wenigen Fällen und keiner Fabrik befolgt. Die Stimmung in der Stadt ist äußerst nervös. Das Verhalten der hauptstädtischen Soldaten gegen die Offiziere ist gänzlich disziplinlos. Soldaten grüßen die Offiziere nicht mehr.

Was ein Däne berichtet.

Ein in Kopenhagen eingetroffener Däne, der Rußlands den letzten ausländischen Botschaften verlassen hat, berichtet für die zum Ausbruch gekommen. Sowohl in Tula, wo er zwei Monate gelebt als auch in Moskau, hat die Durchreise passiert, hat alles ruhig gemessen. Petersburg seien während des Revolutionssonntages Frauen, junge Mädchen und Kinder von der Polizei worden. Das Brausen der erregten Volksmenge sei Schreien der immer zahlreicher werdenden Opfer sei unterbrochen worden. Die Polizei hätte Menge geschossen, die Soldaten jedoch nicht. Die blieben auf der Straße liegen, bis wieder Ruhe eingebracht war. Der Däne macht schließlich die Mitteilung, daß man mit nea englische Soldaten die Unternehmung der Revolutionen. Der Wah des Dänen wäre von einem Offizier visiert worden.

Weitere Meldungen.

Jülich, 21. März. Die „Neue Jülicher Zeitung“ eine Depesche aus New York. Danach seien in New York amtliche und private Telegramme eingetroffen, daß die Russen um Oberkommandierenden sämtlicher Landtruppen ernannt worden sei.

Stockholm, 21. März. Stockholms „Tidningen“ der Gendarmerechef in Lornea habe mitgeteilt, es seien gegeben worden, sämtliche 600 000 Gendarmen worunter 15 000 Offiziere, an die Front zu senden.

Basel, 21. März. Sapanas meldet, die provisorische Regierung in Petersburg hat beschlossen, alle Provinz- und Bezirksgouverneure abzuleben und sie provisorisch die Semiprozidenten zu erziehen, die Sozialpolitik zu Millis erzieht.

Genf, 21. März. Die Petersburger Depeschen der Blätter enthalten nur unvollständigen Aufschluß über die Lage der tiefgehenden Unstimmigkeit zwischen der provisorischen Regierung und dem Großfürsten Nikolai Alexjewitsch. Die Einlegung eines russischen Kriegsformales eines Oberbefehlshabers gilt als wahrscheinlich.

Stockholm, 21. März. Nach den letzten aus Petersburg hier eingetroffenen Nachrichten nimmt das Niederländische Offiziere der russischen Armee einen immer mehr umfäng an. Der Kommandeur des Leibgarde-Regiments Moskau Oberst Katenin wurde von Auftrübrern in Moskau die Soldaten verlangten, daß die rote Flagge auf dem Kasernengebäude gehißt werde, was der Oberst verweigerte.

Rotterdam, 21. März. Die Schwarzmeerflotte hat die Revolution an. Der frühere Finanzminister wurde aus der Haft entlassen. Man erwägt die Entlassung großer Freiheitsanleihe.

Der Krieg.

Unsere Sicherungsabteilungen bringen dem in das geräumte Gebiet im Westen vorrückenden immer von neuem schwere Verluste bei. Das Mazedonien geht weiter. Die französischen Angriffe aufkommen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Schneetreiben geringe Gefechte — Zwischen Arras und Verlaincourt, nordöstlich und im Norden von Solsons zwangen unsere einzelne gemischte Abteilungen der Gegner zu reichem Zurückgehen. — Auf dem rechten Maasbogen heute früh zwei Vorstöße der Franzosen am Tag gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorfeldgefechte ohne Bedeutung.

Macedonische Front. Teilangriffe der bei Nizopole, Trnova und Kalkan (westlich von Monastir) wurden durch unser Feuer gehalten oder abgewiesen. — Kürzlich in der verbliebene Höhen nordöstlich von Trnova Enegovo wurden von uns im Sturm zurückgeworfen. Der Gegner räumte darauf das Zwischenfeld zwischen den Höhen wiederzunehmen. — Im Cerna-Bogen brachte unser Artillerie einen Fesselballon brennend zum Absturz.

Der Erste Generalquartiermeister Rude

Rückzug die größte Meisterleistung.

Unbeachtliche Erkenntnis in England. Undeuliche Feinde beginnt jetzt, nachdem der erste Jubel über den deutschen Rückzug im Westen verrauscht ist, die englische Einsicht aufzubäumen, daß Hindenburgs Strategie ihnen hier einen bitterbösen Streich gemessen hat. Die englische Wochenchrift „Truth“ schreibt: Die deutsche Rückzug an der Aisne erscheint als die größte Meisterleistung, die der deutsche Generalstab in der Kriegsgeschichte vollbracht hat. Was immer auch unser Kriegesdarüber denken mag, eine Sache steht fest: die Engländer sind offenbar gänzlich verblüfft darüber.

Dürfen wir — so fährt das englische Blatt zur Sache seiner Leser fort — ganz mit Recht erklären, daß die deutsche Rückzug ein Eingeständnis der Schwäche und die letzte Phase unserer schwer errungenen, doch nicht zur Bollenbung des Erfolges an der Somme im vergangenen Jahr ist. Dieser Erfolg nicht ganz von der Art, wie wir ihn von einem halben Jahr erwartet haben. — Ja, ganz im Gegenteil, es ist uns noch gar nicht so recht klar, ob wir nicht bei der ganzen Sache etwas gewonnen haben. In den letzten 2 1/2 Jahren haben wir gelernt, daß ein Heeres dem Feinde ganz und gar nicht, wenn das zurückgehende Heer unverfehrt bleibt, den Feinde auch weiterhin noch eine ungebrochene Front entgegenstellt. Wir müssen abwarten, was noch kommen wird und wie weit diesen Vorgang ausnützen kann. Jedoch verurteilt uns der Gedanke ein wenig, daß der Feind dieses Manöver von Zeit zu Zeit ausnützen kann, nachdem wir ungeheure Kräfte an die Verteidigung unserer Stellungen gewandt haben.

Der Deutsche hat noch einen weiten Weg vor sich, wenn er seine Grenzen kommt, und wenn er die Sache so langsam und geschickt macht, dann muß unser Heer in den Nachrückern notwendigerweise sehr langsam vorwärts gehen. Auf diese Weise wird es einigermassen möglich sein, noch im Laufe dieses Jahres die Entscheidung zu treffen, die wir nach allem, was uns gesagt worden ist, der Westfront erwarten sollten.

Die „Truth“ schießt melancholisch: Der Erschöpfungs- und die beträchtlich über das Maß hinaus, welches von uns erwartet haben, verlängert werden. Wir werden weiter auf das Beste hoffen, doch scheint die ungewisse Zukunft die zu sein, daß wir weiter unsere Gürtel straffen und mit allen unseren Hilfsmitteln recht zu tun machen müssen.

Cadorna macht Schule.

Der deutsche Rückzug ungemütlich. Die Cadorna in die Schule zu ziehen, nach dessen Muster einen Schlacht- und Wetter-bericht zu fabrizieren. Er meldet vom 20. März: Das deutsche Rückzuges scheint sich in den letzten Stunden beträchtlich verlangsamt zu haben, eine Tatsache die das sehr stürmische Wetter wohl hauptsächlich verantwortlich sein dürfte. Ein heftiger Aquatorialsturm hat die Fronten durchdrungen und wenn er sich auch mehr abmildert, so ist er noch immer sehr heftig. Regenböden sind über das Schlachtfeld niedergefallen, haben aber nicht hingereicht, den Boden zu erweichen, der in dem schneidenden Wind rasch trocknet. Die stürmischen Wetter jedoch machen unsere Fortschritte bedeutende Fortschritte. — Diese „Fortschritte“ sind von mittlerer Qualität.

Eine bange Frage.

Die französische Fachkritik ist wie die englische verblüfft und sagt bange: Wo sind die deutschen? Die gegenwärtige Lage sei eine unangenehme. Verfolge man den Feind zu schnell, so seien die gefährlichen Rückzöge aus, folge man aber zu langsam, so gebe man ihnen Zeit, sich in den neuen Stellungen zu organisieren.

Der feindliche Verlust an Kriegsschiffen.

Seit Kriegsbeginn 850 000 Tonnen. Die Vernichtung des französischen Großkampfschiffes der Danton-Klasse haben sich die Verluste unserer an Kriegsschiffen (anschließlich Olfstrenzer und U-Boote!) auf rund 850 000 Tonnen Wasserverdrängung belaufen. Dies ist soviel Kriegsschiffentonnengehalt, wie Rußland und Japan zusammen zu Beginn des Krieges besaßen. Die Flotte der Vereinigten Staaten, der drittgrößten Weltmacht zu Anfang des Krieges.

Niederlande und die bewaffneten Handelsschiffe.

Die Niederlande ist es über bemerkt worden, daß die deutschen bewaffneten englischen Handelsdampfer entgegen ihren eigenen Bestimmungen, die den von Kriegsfahrzeugen (als solche haben sie sie erklärt) nur in Seenot gestattet, bei seinem Einzug in holländisches Gebiet nicht interniert haben, sondern sie dezimale deutsche U-Boote festhielten. Wie es besteht in Holland eine Strömung, die bisher die Neutralitätsklärung so abzuändern, daß in zu bewaffneten fremden Handelsschiffen der Zugang zu holländischen Häfen gestattet wäre. Der Rechtslehrer Dr. de Louwer erklärt ein solches Umstehen in diesem Sinne für eine unverzeihliche Schwäche, die scheinbar die Interessen der Niederlande würde, in Wirklichkeit ausschließlich den Interessen einer der beiden kriegführenden Parteien dienen und deshalb der Gegenpartei berechtigten Anlaß zur Beschwerde liefern würde, die dergleichen und vergessen würde.

Deftige Kämpfe in Macedonien.

Einer Meldung aus Sofia ist die Lage in Westmacedonien für beide Gegner immer noch unverändert. Großer Kraftanstrengung durchgeführte Kämpfe entschlössen sich zu einer großen Schlacht, die immer größere Dimensionen annimmt. Die deutsch-bulgarischen Stellungen, welche in der Westmacedonien liegen, wurden angegriffen; jedoch die Angriffe der Gegner blutig zurückgewiesen. Wir auf vier Seiten sämtliche Höhen und besetzten Stellungen fest.

Grausamer russischer Vandalenkrieg in Armenien.

Armenische Vandalen haben jüngst die Stämme Giza und Rhochab des Wilajets Wan angegriffen. Eine Abteilung von 200 Soldaten gewährte ihnen starke Hilfe. Diernach vertrieben die Vandalen die genannten Stämme aus Rhochab und megelten eine große Anzahl von Menschen nieder. Von 5000 Russen, die in der Gegend von Rhochab wohnten, flüchteten sich nur 2000, von denen 500 verwundet waren. Dieses Verbrechen, das nach so vielen anderen verübt wurde, stellt wiederum die barbarische Handlungsweise ins Licht, die von den russischen Heeren in dem jetzigen Kriege angewendet wurde.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 21. März. Die Dampfschiffabfertigungsgesellschaft Nederland beschloß, ihren auf der Heimreise aus Niederländisch-Ostindien begriffenen und in Suez liegenden Passagierdampfer „Prinzessin Juliana“ nach Batavia zurückzuführen.

Kopenhagen, 21. März. Der dänische Dampfer „Russia“ wurde im Atlantik, der norwegische „Erpedit“ in der Nordsee versenkt.

London, 21. März. Das französische Segelschiff „Jules Comes“ ist am 12. März versenkt worden.

Die neuen Linien im Westen.

Nachdem am 22. Februar abends unsere Stellungen beiderseits der Aisne in die ungefähre Linie Monchy-Notre-Dame bis Transloy ohne Einwirkung des Feindes zurückverlegt waren, wurde in der Nacht vom 11. zum 12. März mit einer Rückverlegung der südlich anschließenden Abschnitte begonnen. Diese Bewegung wurde, völlig unbemerkt vom Gegner, ausgeführt. Noch am 12. nahmen die Engländer die bereits geräumten Stellungen bei Gréville westlich von Baucourt den ganzen Tag über unter heftiger Artilleriefeuer und griffen abends mit starken Kräften an. Im Glauben, daß wir uns weiter in der Rückwärtsbewegung befänden, stießen sie soeben am 13. ohne Artillerievorbereitung erneut vor und wurden mit starken Verlusten abgewiesen.

Auch unsere Rückwärtsbewegung zwischen Avesnes und Oise geschah völlig unbemerkt vom Feinde. Zurückgelassene Patrouillen verletzten unsern Abmarsch vollständig und fügten kleineren vorführenden Abteilungen schwere Verluste zu. Erst



Die unermessliche neue Front.

nach Artillerievorbereitung gelang es am 13. den Franzosen, an einzelnen Stellen in unsere vordere Linie einzudringen. Infolge unserer Artilleriefeuer räumten sie jedoch die besetzten Teile wieder, so daß sich am Abend des 14. der ganze vordere Graben von nördlich der Aisne bis zur Oise im Besitz unserer Patrouillen befand. Erst im Laufe des 15. verdrängten feindliche Erkundungsabteilungen unsere Patrouillen aus dem vorderen Graben.

Bereits in der Nacht vom 13. zum 14. hatten wir unbemerkt vom Gegner Veronne geräumt unter Jurisdiktion von Offizierspatrouillen die Erkundungsvorposten bei Rancourt und südlich von Chavignies abgewiesen. Nur in der Gegend des St. Pierre-Vaast-Waldes wichen unsere Patrouillen am 14. vor stärkeren Erkundungsvorposten planmäßig zurück. Dagegen hielt der Gegner am 14. unsere Stellungen beiderseits der Somme unter starkem Artilleriefeuer, ohne in sie einzudringen. Erst als am 15. unsere Patrouillen zurückwichen, besetzte er unseren ersten und zweiten Graben bei Sailly. Auch an diesem Tage blieb unsere ehemalige Stellung beiderseits der Somme noch in der Hand unserer Patrouillen.

Im Laufe der Nacht vom 15. zum 16. hatte sich der Feind vollständig in den Besitz unserer ehemaligen Stellung zwischen Avesnes und Oise gesetzt. Über diese Linie hinaus ging er jedoch in das von unseren Patrouillen freigegebene Gelände erst am 16. nachmittags. Dabei rückten die Engländer nur sehr zögernd vor und erlitten ebenso wie die etwas schneller in der Gegend von Rove folgenden Franzosen durch unser zusammengefaßtes Feuer erhebliche Verluste. Am 17. erreichten die Franzosen unsere schwache Sicherungsabteilung zurückdrückend, die Linie Corrépuis-Roigisse-Margny und Höhe westlich von Beaulieu. Zum Vorgehen südlich hieron bedurfte der Gegner ausgiebiger Artillerievorbereitung. Aus alledem ergibt sich, daß unser Rückzug ohne jede Einwirkung des Feindes vorstatten ging und daß unsere Patrouillen dem Gegner nur soviel Gelände nach und nach freigaben, als es ohne Störung unseres Abmarsches geschehen konnte.

Auch am 18. März folgten die Engländer südlich Arras dem deutschen Abmarsch nur zögernd. Die Nachhutgefechte, in die sie verwickelt wurden, verliefen für sie ungünstig. Mit größerer Energie drängten die Franzosen aus der Gegend zwischen Avesnes und Oise nach, während sie südlich der Oise ohne jeden Nachdruck folgten. Die deutsche Kavallerie hält die Dichtung mit dem Gegner.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. März 1917.
Merkblatt für den 23. März.
Sonnenaufgang 5⁵⁹ | Mondaufgang 5⁵⁸ B.
Sonnenuntergang 6¹⁹ | Monduntergang 7¹² R.
Sommerkrieg 1915/16.

23. 3. 1915. 8000 von den Russen bei Remel verschleppte Deutsche werden bei der Verfolgung der fliehenden russischen Reichswehrbauten befreit. — 1916. Unsere Truppen im Westen nehmen die französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich Doucourt und machen zahlreiche Gefangene.

1849 Sieg der Oesterreicher unter Radetzky über die Sorbinnen bei Rosaria. — 1897 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, Begründerin des Goethe- und Schillerarchivs, gest. — 1916 China wird als Republik erklärt.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen; weil die Kräfte Ansporn darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Rückkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Doppelhaken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel verschaffen helfen; weil im Ausland die trügerische Hoffnung reiflos zerfällt werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde; weil es innere Verteidigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armees und Flotte Dank und Gruß zu senden. Und ferner, weil man sich vornehmend über den Jubel freut, den Kraft und Einsatz der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann; weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Dann aber auch, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird. Man zeichnet Kriegsanleihe, um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühl zu folgen; um nicht beschämt zu sein, wenn das Gebräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt. Der Handwirt zeichnet, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten geeignet sind; der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufs engste mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpft sind; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschützt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

* Das Eisene Kreuz erhielt der frühere Stadtschreiber, Herr Ernst Müller von hier.

* Zur Dedung von Treibriemenbedarf in kleinem Umfang sind nachfolgende Ausbesserungsläger im Korpsbezirk errichtet worden. Dort können Riemenstücke zur Ausbesserung von Treibriemen unter erleichterten Bedingungen entnommen werden — Ferner werden die Ausbesserungsläger die Sattler, soweit es sich um Riemenreparaturen handelt, sowie die Brunnen- und Pumpenmacher mit Treibriemenleder versehen. Ausbesserungsläger: Richard Appel, Frankfurt (Main), Jordanstr. 60, Carl Busse, S. m. b. H., Mainz (Rheinl.), Julius Scholz, Siegen i. W., Bahnstr. Weidenau-Sieg.

Dillenburg. Dem Herrn Sanitätsrat Dr. Ketter beim Reservelazarett Dillenburg wurde vom Großherzog von Hessen das Militär-Sanitätskreuz verliehen.

Hilfenbach. Schwere Folgen hatte, wie die „Hilfsh.“ meldet, ein leichtsinniger Streich einige hiesiger Knaben in verloffener Woche. Die Jungen öffneten im Alendacher Steinbruch eine fechtgeschlossene Dynamitkiste und entnahmen ihre Patronen und Zündhütchen. Einige der Patronen warfen sie in ein angefachtes Feuer, sie entzündeten sich aber zum Glück nicht; andere Knaben warfen sie fort. Einem der Knaben gelang es aber durch längeres Herumbastieren ein Zündhütchen zur Explosion zu bringen, wodurch ihm drei Finger einer Hand verflümmelt wurden. Ein anderer Knabe hatte sogar versucht, eine Dynamitpatrone im elterlichen Hause im Ofen zu entzünden. Zum Glück blieb auch hier die Explosion aus.

Aus dem Taunus. Die Ackerpachtpreise schnellen tief in die Höhe. Ein Morgen Land, der zu Friedenszeiten noch mit 20 Mk. verpachtet wurde, kostet jetzt in der Dillinger Gegend 60 Mk. — Da kann man sich nicht wundern, wenn dann die Gemütspreise Märchenhöhen erklimmen.

Höchst a. M. Zur Förderung des Bojzschusses und zur Erhaltung des Pflanzenwuchses in den Flußtälen ordnete der Landrat Dr. Klaus für den Kreis Höchst an, daß bei der Räumung von Wasserläufen die an den Ufern stehenden Bäume und Sträucher in jeder Beziehung zu schonen sind. Nur die Pflanzen, die dem Wasserlauf hinderlich sind, sollen beseitigt werden. Die betreffenden polizeilichen Vorschriften sind in vorsichtiger und vernünftiger Weise anzuwenden.

— Eine aus 23 Reichstagen von 55 Abgeordneten beschickte sozialdemokratische Konferenz des ersten Kassauischen Reichstagswahlkreises Domburg-Höchst-Wünzen nahm mit 44 gegen 11 Stimmen eine Entschliessung an, in der erklärt wird, daß der Wahlkreis auf dem Boden der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft steht und die fortgesetzten Gewalttaten des Parteivandalen aufschärfte verurteilt werden.

Griesheim a. M. In der Speisekammer einer hiesigen Witwe fand die Polizei für annähernd 2000 Mk. Seidenstoffe, die der Sohn der Witwe in einem Frankfurter Geschäft nach und nach gestohlen hatte. Der Dieb wurde verhaftet.

Das konzentrierte Licht
Osram-Azo
Gasgefüllt-bis 2000 Watt
Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O17. Überall erhältlich.

Hilfseid, 20. März. Ein hiesiger Holzarbeiter, der im Kaufenbacher Wald arbeitete, wollte sich dort an einem offenen Feuer ein Mittagessen wärmen und hat sich dabei schwer verbrannt. Als er abends spät noch nicht zu Hause war, suchten ihn seine Frau und die Nachbarn im Wald. Sie fanden ihn in bedauerlichem Zustande am Wegstrand liegend, mit verbrannten Kleidern und schweren Brandwunden. Wahrscheinlich ist er in einem Anfall von Fallsucht, an der er leidet, ins Feuer gestürzt. Dabei kam ihm zuhatten, daß der Schmerz ihn alsbald wieder zum Bewußtsein brachte und er sich retten konnte. Er wurde nach Dernbach ins Krankenhaus überführt. Der Bedauernswerte ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Frankfurt. In der Hohenjolleranlage durchschnitt am Montagabend der 19jährige Soldat Hölting seiner früheren Geliebten, der 16jährigen Klara Riegler aus Eiterfuch den Hals. Das Mädchen kam in sterbendem Zustande ins Krankenhaus. Der Täter ging flüchtig. — Ferner überfiel der 40jährige Privatlehrer Johann Hübner eine 14jährige Schülerin, der er sich vergeblich zu nähern versuchte, während des Privatunterrichts und suchte sie durch mehrere Schläge zu töten. Die Schläge gingen fehl, auch die auf den Hüften erlittenen Wunden abgeheben verfehlten ihr Ziel. Dann brachte sich der Lehrer mehrere Schläge bei, die ihn lebensgefährlich verletzten.

Regierungspräsident von Meißner überwies der Nationalstiftung 50 000 Mk. mit der Bedingung, daß hiervon die Hälfte dem Oberstammkreis zugezogen wird.

Die am Sonntag geschlossene Ausstellung von Arbeiten der in der Schweiz internierten deutschen Gefangenen war von 8000 Personen besucht und konnte mehr als 110 000 Mark Einnahmen verbuchen.

Darmstadt, 20. März. Der Kaiser traf am Montag nachmittag zu kurzem Besuch am großherzoglichen Hofe hier ein und nahm im Neuen Palais mit dem Großherzogpaar den Tee ein. Nach zweistündigem Aufenthalt verließ er unter lebhaften Kundgebungen der Bewohner die Stadt wieder. — Auf einer Reise nach der Westfront berührte heute vormittag der türkische Kriegsminister Enver Pascha mit etwa 10 anderen hohen türkischen Offizieren den Bahnhof. Die Herren hielten sich längere Zeit in der Erfrischungshalle des roten Kreuzes auf.

Büdingen. Einer Anordnung des Kommunalverbandes zufolge ist im Kreise die Herstellung von Butter durch Private verboten. Nur die für den Kopf der Haushaltungsberechtigten der Selbstversorger zugestandene Menge von wöchentlich 125 Gramm darf erzeugt werden. Saisonarbeiter und Kriegsgefangene erhalten diese Menge nicht. Sie sind wie die anderen Fettverorgungsbedürftigen zu behandeln. — Die Gemeinden sind verpflichtet, für jede im Gemeindebezirk befindliche Kuh wenigstens 2 Liter Milch dem Kommunalverband zur Verfügung zu stellen.

Hessenheim. Der Förster der Solms-Niedelheimischen Domäne Bickhard, H. Rupp, erlegte einen Steinadler von 2,20 Meter Flügelspannung, eine für ein mitteldeutsches Jagdrevier außergewöhnlich seltene Jagdbeute.

Vergeht nicht Kriegsanklebe zu zeichnen!

2½-Pfennigstücke in Sicht. Im Hauptauschuss des Reichstages stellte der Staatssekretär des Reichsschatzamt die Ausprägung von 2½-Pfennigstücken in Aussicht; vorläufig sei die Prägung technisch noch nicht möglich, da zunächst dem Bedarf an 5- und 10-Pfennigstücken genügt werden müsse.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Arbeits-Ausschuss-Sitzung von Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz konnte von dem sehr erfreulichen Ergebnis der bisherigen Sammeltätigkeit berichtet werden. Durch eine Votterle dürfte der Spende ein Betrag von 1 Million Mark zustehen.

Kriegsgefangene als Mörder. Ein serbischer Kriegsgefangener, der bei einem Landwirt in der Nähe von Meer (Düffelst) untergebracht war, versuchte, sich an der Tochter des Hauses zu vergreifen. Als sich das Mädchen zur Wehr setzte, schnitt ihm der Unhold mit einem Messer die Kehle durch. Die Mutter, die der Tochter zu Hilfe eilen wollte, erlitt dasselbe Schicksal. Dann flüchtete der Mörder. Auf dem Hohen Moor bei Lopenburg verlangte er von einem Schäfer die Herausgabe seiner Kleidung. Als der Schäfer sich weigerte, schnitt der Serbe ihm ebenfalls die Kehle durch und setzte im Schäfermantel seine Flucht fort; er wurde jedoch an der holländischen Grenze ergriffen. — Noch ein zweiter Kriegsgefangener ist zum Mörder geworden: In Stumbers, Kreis Goldap, wurde der Besitzer Zimmeringlat beim Holzfällen von einem Russen mit der Art erschlagen; der Mörder ist in Groß-Rominten festgenommen worden.

Cyber der Arbeit. Auf der Zeche Wiendahlbank bei Dortmund wurden vier Bergleute verschüttet; sie sind alle tot. — Auf dem Eisenwerk Union bei Dortmund brach das Gebänge einer mit flüssigem Stahl gefüllten Pfanne; zwei Arbeiter wurden verbrannt, drei andere schwer verletzt.

Schwerer Automobilunfall des Bürgermeisters von Köln. Bei einem Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Straßenbahn mit dem Registrationsautomobil wurde in Köln der Bürgermeister Adenauer am Kopf schwer verletzt. Das Automobil wurde vollständig zerstört. Bürgermeister Adenauer wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht; sein Zustand ist sehr bedenklich. Der Chauffeur ist ebenfalls schwer verletzt worden. Der Bürgermeister hat erst vor einigen Tagen seine Gattin durch den Tod verloren.

Frauen als Bergwerksarbeiterinnen. Auch im Bergwerksfach sind jetzt weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Die Frauen werden sachmännlich ausgebildet und über alle erforderlichen Maßnahmen bei Unfällen genau unterrichtet; sie machen zu diesem Zweck einen Lehrgang im Rettungs- und Vergungsdienst durch. Die Kleidung der weiblichen Bergleute ist ähnlich der ihrer männlichen Arbeitsgefährten.

Beseitigung der zweiten Wagenklasse auf den badischen Staatsbahnen. Auf verschiedenen Seitenlinien der badischen Staatsbahnen ist in letzter Zeit die zweite Klasse abgeschafft worden; auf den großen Strecken verkehren nach wie vor Wagen zweiter Klasse.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 21. März, abends. (W.D. Amtlich.)

Außer Besuchen im Somme-Dise-Gebiet keine besonderen Ereignisse.

Im Osten gelang ein eigener Vorstoß an der Verefsina im vollen Umfange.

Abdlich von Monastir ist wieder gekämpft worden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 22. März. (U.) Die selbstsamten Vermutungen werden in der Presse über den Rückzug der deutschen Truppen angeführt. Die große Mehrzahl der Fachkritiker neigt zu der Ansicht, daß Hindenburg einen Bewegungskrieg vorbereitet.

Der Militärkritiker des „Nieuwe Courants“ schreibt am Schluß eines rein berichtigen Aufsatzes:

Jeder beherrscht sich in Frankreich in diesen bewegten Stunden, nur natürlich Clemenceau nicht. Er spricht vom Anfang der großen Säuberung, wo es aber für die Engländer und Franzosen „Auspassen“ heißt. Das sehen sie vernebelt gut ein, denn sie wissen, daß hier ein Feldherr seine strategische Arbeit verrichtet.

Das „Handelsblad“ meint: Das Einrücken der Front ist ein Plan gewesen, welcher seit Monaten vorbereitet, in aller Stille, aber auch mit merkwürdiger Entschlossenheit ausgeführt wurde.

Asiatische Gouvernements schließen sich der Revolution an.

Kopenhagen, 22. März. (U.) Von der finnischen Grenze wird berichtet, daß auch in einigen asiatischen Gouvernements Russlands die Revolution ausgebrochen ist. Die Garnisonen schlossen sich den Revolutionären an.

Schwedisches.

Stockholm, 22. März. (U.) Die schwedische Krise hat immer noch keine Lösung gefunden. In gut unterrichteten Kreisen wird der Rücktritt des Ministeriums Hamarskjöld in den nächsten Tagen erwartet. Als Nachfolger Hamarskjöld werden in erster Linie drei Konservative, die Landeshauptleute Hedensjerna und Lagerbrink und der frühere Ministerpräsident Lindmann genannt. Auch ist die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß Hamarskjöld wieder mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt wird.

Amerika.

Genf, 22. März. (U.) Das amerikanische Kriegsdepartement erteilt nach einem Telegramm aus New York an den Lyoner „Progres“, den Befehl zur Vorbereitung der Mobilisierung der Milizen aller Städte der Union.

Genf, 22. März. (U.) Die Agentur Radio meldet, daß der große amerikanische Dampfer „Vilpana“ torpediert wurde. Er gehört der Gesellschaft Safon Williams u. Signore in New York und sei nicht bewaffnet gewesen, weil er aufgefahren war, ehe Wilson die Bewaffnung der Handelschiffe beschlossen habe.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am **Samstag, den 24. März d. J., nachmittags von 1 bis 5 Uhr** durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rohfleisch das Pfund . 1,70 Mk.
Schweinefleisch das Pfund 1,90 Mk.
Rindfleisch das Pfund . 2,20 Mk.

Herborn, den 22. März 1917.

Der Bürgermeister: Birken Dahl

Unsere im Felde stehende Krieger

sollen in nächster Woche wieder mit einer

Liebesgaben-Sendung

erfreut werden.

Genauere Adressen sind im Laufe dieser Woche auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 19. März 1917.

Kriegsfürsorge-Ausschuss.

Am 15. 3. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen“ erlassen worden.

Am 20. 3. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Fichtenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen liegt in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herborn, den 22. März 1917.

Der Bürgermeister: Birken Dahl

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des kgl. Landratsamtes vom 16. März 1917 — Ermächtigung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes —, sollen die im Wege des Kleinrentenanbaus gezogenen Kartoffeln von einer Fläche in Größe bis zu 200 Qmtr. (8 Auten) den Kleinbauern belassen werden. Auch können die erforderlichen Genehmigungen zur Ausfuhr derartiger Kartoffeln für den eignen Bedarf in Zukunft anstandslos den Kleinbauern erteilt werden.

Der Wirtschaftsausschuss.

Mittelschule in Herborn

Das nächste Schuljahr beginnt am 2. März demselben Tage findet um 9 Uhr für die neuen **Aufnahme** statt, bei der Geburtschein, Zeugnis Schulzeugnis vorzulegen sind. **Anmeldungen zum 31. d. Mts.** an den Wochentagen von 11 im Gebäude der Mittelschule zu machen.

Krah, N.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Die Personen, die dem Gesetz über den **Hilfsdienst** vom 5. Dezember 1916 (R. G. Bl. unterliegen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß **Dillkreis eine Hilfsdienstmeldestelle** eingerichtet ist. Die Hilfsdienstmeldestelle, die in Verbindung steht. Arbeitsnachweis in Herborn errichtet worden. freiwillige Anmeldungen jederzeit entgegen. Die **pflichtigen** des Dillkreises wollen alsbald ihre **Anmeldung** an die vorgenannte Stelle richten, von **nähere Auskunft** erteilt wird.

Die **Geschäftsräume** befinden sich in Herborn, **Bereinshaus** in der Kaiserstraße. Dienststunden von 8—12 und 3—7 Uhr.

Dillenburg, den 19. März 1917.

Der Landratsamtsverwalter

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom **betr. die Abänderung** des letzten Absatzes des § 7 **lanntmachung** Nr. V. I. 663/6. 15 R. R. A. vom 11 **beitr. Bestandserhebung** und Beschlagnahme von **(Gummi), Guitopercha, Balata und Kautschuk**, sowie **und Fertigfabrikaten** unter Verwendung dieser **folgendes** bestimmt:

„Der letzte Absatz des § 7 der Bekanntmachung **V. I. 663/6. 15 R. R. A.** bleibt bezüglich der **Kautschuk (Gummi), Guitopercha und Balata**, sowie **und Fertigfabrikaten** unter Verwendung dieser **stehen und ist** künftig zu beachten.“

Bezüglich der **Meldung von Rohstoffen, Fasern, Stoffen, Abfallstoffen, Abfallstoffen und Abfallstoffen** wird der letzte Absatz **der Bekanntmachung** Nr. V. I. 663/6. 15 R. R. A. **gehoben.**“

Frankfurt (Main), den 17. März 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Wehr & Fitting

Tüchtiger Herdformer als Vorarbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Babenhäuser Eisengießerei und Kesselbau

Babenhäuser i. Hessen.

Suche für Küche und Hausarbeit

zwei tüchtige

Mädchen

gegen guten Lohn.

Frau Elisabeth Hansen, Bahnhofs-Wirtschaft Dillenburg.

Suche eine tüchtige

Bekäuferin

für mein Ladengeschäft per sofort oder später.

Friedrich Ludwig, Wehlar a. L., Krämerstraße 6.

Tagelöhner

gesucht.

Berkenhoff & Drebes, Merkenbach.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge Pandagogium Glessen (Ob.-Hess.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher **nahare** bei dem Hinscheiden und der **digang** unserer unvergesslichen Tochter

Emmy,

ferner der Schwester Dorothea für die **volle** Pflege, Herrn Pfarrer Encke **Herrn** Hauptlehrer Weber für die **reichen** Worte am Grabe, sowie für **Kranzspenden** sagen wir auf diesem **auf** die aufrichtigen Dank.

Sim.

Familie Louis Sch...